anzeige — Herrn Dr. Zeumer eine Dankesschuld abzutragen für die ausserordentlich sorgfältige und gewissenhafte Handhabung seines undankbaren Revisorenamtes. Der grossen Erfahrung und der ungewöhnlichen Schulung, die sich dieser Gelehrte in langjährigem Dienste der Quelledition erworben hat und die sein Auge für alle Unebenheiten und Incorrectheiten geschärft haben, verdankt die vorliegende Ausgabe vieles. Und nicht bloss hinsichtlich der äusseren Ausstattung der Ausgabe ist der Herausgeber Herrn Dr. Zeumer zu grossem Danke verpflichtet, sondern er hat auch manche werthvolle sachliche Bemerkung von ihm mit Nutzen verwenden können.

Rostock, im September 1888.

Karl Lehmann.

Hasse, P. Die Quellen des Ripener Stadtrechts. Untersuchungen zur dänischen und lübschen Rechtsgeschichte. Hamburg und Leipzig 1883. 85 SS. 8°.

Der Verfasser hat im Jahre 1880 eine Untersuchung über das Schleswiger Stadtrecht herausgegeben. Sodann hat er in der Zeitschrift für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte Bd. X das älteste Fehmarnsche Landrecht kritisch behandelt. In der vorliegenden Schrift wendet er sich dem Stadtrecht von Ribe aus dem Jahre 1269 zu. Er gewährt einen Abdruck desselben auf Grund einer von ihm im Sommer 1882 zu Kopenhagen gemachten Collation (S. 4. 75—85) und unterzieht den Inhalt des Stadtrechts besonders im Verhältniss zum lübischen Rechte einer genauen Betrachtung. Wie seine frühere Arbeit über das alte Stadtrecht von Schleswig hat auch diese von dänischen und deutschen Recensenten eine scharfe Kritik erfahren, während von anderer Seite ohne Verkenning der Schwächen doch auch die Verdienste derselben hervorgehoben wurden.

Bei Beurtheilung der Hasseschen Arbeit wird man dem Umstande Rechnung tragen müssen, dass der Verfasser nicht Berufsjurist, sondern Historiker ist. Daraus ergibt sich von vornherein eine Hauptschwäche des Buches, ein Operiren mit juristischen Begriffen und Terminologien, die der Verfasser nicht immer gehörig bewältigt. Darauf ist z. B. sein Confundiren der Begriffe Urtheiler, Geschworne, Zeugen und Eideshelfer im Capitel von den Näffninger zurückzuführen (S. 16—21), welches mit Recht von der Kritik gerügt ist. Aber sieht man selbst hiervon ab, so wird man das Vorhandensein anderer Fehler nicht leugnen können. Der Textabdruck, den der Verfasser uns giebt, ist offenbar kein sehr correcter. Er weicht in mehrfachen Stellen von dem Ancher-Rosenvingeschen ab, und wenngleich mitunter die Abweichung eine absichtliche sein kann, so ist sie an anderen Stellen offenbar eine bloss auf Nachlässigkeit beruhende. So haben im Capitel 13 Ancher und Rosen-

vinge übereinstimmend *iuris est*, während H. dafür das unsinnige *iuris et bringt*. So ist in 19 statt *erogat* ein *erogati* gesetzt, in 24 hinter *alii* das nothwendige *furti* ausgelassen, in 27 hinter *quam* das *per*, in 28 hinter *annum* ein *in u. a.* In zwei Fällen tritt H. in offenen Widerspruch mit Kolderup-Rosenvinge. Während dieser auf Grund eigener Collation abweichend von Ancher in 28 statt *destinandi* ein *destituendi* und in 35 statt *ullo* ein *nullo* liest (Indl. XXXIII), ist H. wieder zur Ancherschen Lesart zurückgekehrt ohne Angabe der Gründe, so dass auch hier der Verdacht sich aufdrängt, er habe die Collation nicht sorgfältig gemacht. Ein zweiter Fehler, der von vornherein gegen den Verfasser misstrauisch macht, ist die incorrecte Schreibweise mancher Worte. So spricht er von *Ör* statt *Öre*, von *Gewehe* statt *Gewere*. Nicht gerade wohlthuend berührt es auch, wenn man bei jemand, der schon die dritte Abhandlung über dänische Rechtsquellen schreibt, von dem in Andreas Sune-sons *Lex Scaniae provincialis* „codificirten“ älteren Rechte liest. Dringend ist zu wünschen, dass der Verfasser derartige Incorrectheiten in Zukunft vermeidet. So geringfügig sie sein mögen, so sehr wirken sie auf das Urtheil über das ganze Buch ein.

Sieht man hiervon ab, so wird man dem Verfasser Dank wissen müssen, dass er dem Einflusse des lübischen Rechts auf das Ribener genauer nachgegangen ist. War die Thatsache, dass jenes für dieses vielfach Vorbild war, bereits früher constatirt worden, so hat H. die früheren Angaben wesentlich ergänzt. Dass er bei seinen Aufstellungen häufig zu weit geht, ist nicht zu leugnen. Man wird gut thun, die im gleichen Jahre, wie H. Arbeit, in den Hansischen Geschichtsblättern erschienene Abhandlung Frensdorffs über das Stadtrecht von Ripen in seinem Verhältnisse zu dem von Lübeck zur Controle heranzuziehen, will man die Gewähr sicherer Angaben und massvoller Kritik haben.

Der Plan des Buches ist der, dass nach einer Einleitung (S. 1—4) im ersten Capitel (S. 5—12) die Handschrift nach Aussehen, Anordnung und Gliederung besprochen, im zweiten Capitel (S. 13—36) das Strafrecht, im dritten (S. 37—45) die Stadtverfassung, im vierten (S. 46—55) das Civilrecht und der Process des Stadtrechts behandelt wird. Ueberall sucht hier der Verfasser zwischen Bestandtheilen lübischen und dänischen Ursprungs zu scheiden. In einem fünften „Soest und Lübeck“ überschriebenen Capitel (S. 56—69) geht der Verfasser sogar bis auf das Recht von Soest zurück. Er nimmt an, dass die im Ribener Recht auftretende Talionsidee ebenfalls durch das lübische Recht nach Ribe gelangt sei, und da er im lübischen Recht hierfür keine Unterlage findet, so zieht er das Soester Recht mit seinen Tochterrechten heran. In einem Anhang stellt er schliesslich die Bestimmungen des Ribener Rechts mit den von ihm angenommenen Quellen (lübisches Recht, Jyske Lov und dänische Königsgesetze, Hanserecesse etc.) synoptisch zusammen.

Rostock.

Karl Lehmann.